Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 16 (1912-1913)
Heft: 1

Artikel: Das welke Blatt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661209

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

widerte sie mit leiserer Stimme: „Nächsten Sonntag Nachmittag geht mein Vetter mit Regine nach Wallerstein; sie werden spät wiederkommen; in der Abendstunde, wenn's dunkel geworden ist, will ich in unserm Garten auf dich warten!“ Ludwig drückte ihr hocherfreut die Hand. Annemarie setzte hinzu: „Es ist vielleicht nicht recht, was ich tue; aber du willst es haben und es macht dir Freude.“ Was konnte Ludwig anders, als die Lippen, die so liebliche Worte gesprochen, entsprechend belohnen?

Er kam unbemerkt aus dem Hause. Wie bisher sein trübseliges, so fiel seinen Eltern jetzt sein vergnügtes Wesen auf, aber sie legten es zu ihren Gunsten aus. „Hab' ich dir's nicht gesagt?“ bemerkte die Mutter dem Alten. „So etwas geht bei jungen Leuten schnell vorüber. Sei nur ruhig, es wird noch alles recht werden!“ (Fortsetzung folgt.)

Das welke Blatt.*)

Ich habe Stunde um Stunde gelauscht,
Ich habe gelauscht bis zur dunklen Nacht;
Da hat der Sturmwind aufgerauscht
Und hat mir ein welkes Blatt gebracht.

Es kam keine Kunde, kein Brief von dir,
Die ich so lange nicht mehr geseh'n,
Und klagend sprach das Herz zu mir:
„Jetzt ist meinem Lieb ein Leid gescheh'n!“

Niklaus von der Flüe.

Infolge der häufigen Fehden und blutigen Kriege (gegen Karl den Kühnen), welche das Schweizervolk im 15. Jahrhundert ausfocht, war eine entsetzliche Verwilderung der Sitten eingetreten und zugleich eine allgemeine Unsicherheit, welche an die gegenwärtige Anarchie in Mexiko erinnert. Nach Tausenden zählende Abenteurerbanden wie die vom „torechten Leben“ durchzogen das Land und erzwangen z. B. von der Stadt Genf auf eigene Faust und unter gewalttätiger Drohung die Entrichtung einer Brandschatzungssumme, welche die Stadt den Eidgenossen aus der Zeit der Burgunderkriege noch schuldete, sowie eine klingende Entschädigung an die Teilnehmer dieses Zuges. Die gegenseitige Eifersucht zwischen Städte- und Länderkantonen und die Mißstimmung, die unter ihnen herrschte, hatte solche Ausschreitungen möglich gemacht. Die Länder fürchteten das poli-

*) Aus: Gedichte von Adolf Frey, 2. Auflage. Leipzig. H. Haessel, Verlag.